Coming-out

Autor(en): **Bynn, Reine**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die : Lesbenzeitschrift**

Band (Jahr): **- (1998)**

Heft 9

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-631124

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Coming-out

Ich bin sechzehn, und mein Coming-out hat gerade erst begonnen. Im Moment habe ich das Gefühl, durch eine zähe Gummimasse zu gehen.

Geborgen, sicher und beschützt fühlte ich mich in ihrer Anwesenheit, obwohl wir uns sehr oft stritten. Anders gesagt, hatte ich mich in sie – meine beste Freundin – erbarmungslos verknallt. Wenn wir zusammen im gleichen Bett schliefen und die Decke miteinander teilten, hätte ich sie am liebsten umarmt und meine ganze Körperlänge an ihrer gespürt. Und doch hielt mich etwas davor zurück. «Ich bin doch keine Lesbe!» dachte ich zu dieser Zeit noch. Dazumal hatte ich noch einen Freund. Wir stellten beide fest, dass uns unsere Schulklasse viel mehr anerkannte, nachdem wir ihnen gezeigt hatten, dass wir miteinander gingen. Was wahrscheinlich auch ein Grund war, warum wir es geschafft haben, über ein Jahr lang aneinandergekettet zu bleiben. Diese Art von Anerkennung kann ich wahrscheinlich nicht mehr wiederbekommen, da ich nicht vorhabe, mich in nächster Zeit wieder mit einem Jungen abzugeben.

Ich habe auch das Gefühl, mich nicht zu einer «normalen», von der Gesellschaft als vollwertig anerkannten Frau zu entwickeln. Denn wie sollten «normale» Frauen sein? Schlank, modebewusst, attraktiv (für wen?), materialistisch, mittelintelligent, zart und zärtlich, rücksichtsvoll, hilflos, manchmal auch zickig, eitel, oberflächlich und heiter. Ach ja, allzu feministisch sollte die gute Frau auch nicht sein.
Von meiner Klasse, die von meiner Entwicklung zur Lesbe nichts erfahren hat, grenze ich mich total ab. Ich nutze auch äusserst selten die Gelegenheit, bei etwas mitzumachen, was gerade sehr in ist bei uns. Es ödet mich zum Beispiel wirklich an, über die neusten Modetrends zu quasseln.

Daher ist meine Entwicklung zur Lesbe eben gleichzeitig auch eine Entwicklung zur Aussenseiterin – in der Klasse, in der Gesellschaft und in meiner Familie. Durch diese Rolle als Aussenseiterin werde ich wohl lernen, mich mit der Anerkennung von mir selbst zu begnügen. Was zur Folge haben wird, dass ich mich unabhängig und frei von anderen fühlen kann.

So weit bin ich jedoch noch nicht. Manchmal muss ich weinen, wenn ich mich unverstanden, alleine und einsam fühle, wenn Selbstzweifel in mir hochkommen und meine Zuversicht dahinschmilzt, wenn ich sehe, wie dick doch meine Mauer ist, die ich mir selber um mich herum gebaut habe.
Und doch warte ich hoffnungsvoll auf die Frau, die mir zeigen wird, wie schön es ist, eine Lesbe zu sein. Bis jetzt habe ich mich erst bei meinen Eltern, meinem Exfreund, meiner besten Freundin und mir selbst geoutet. Mein Vater findet Lesben in Verbindung mit der Emanzipation von Frauen nicht unbedingt schlecht. Meine Mutter findet es widernatürlich. Mein Exfreund meinte dazu, dass es bei Lesben weniger schlimm sei als bei Schwulen, und meine Freundin, die jetzt leider in Amerika lebt, muss mir erst noch zurückschreiben.

Auch habe ich gemerkt, dass frau in dieser Welt – wo ich meinte, der Individualismus hätte gesiegt – bestraft wird für aussergewöhnliche Ansichten. Ich möchte nicht bestraft werden! Ich möchte nicht ausgestossen werden! Ich möchte nicht unglücklich werden! Ich möchte nicht hilflos und verzweifelt sein! Ich möchte nicht, dass man/frau einfach auf mir herumtrampeln kann! Ich möchte nicht unterdrückt werden! Ich möchte nicht still und gehorsam sein! Ich möchte nicht, dass man/frau Buben fördert, Karriere zu machen, während mir gesagt wird, dass es doch sowieso zu anstrengend sei – und das ganze Leben nur noch eine Hetzerei. Ich möchte nicht still in einer Ecke vor mich hin weinen! Nein!
Ich möchte schreien, brüllen, kreischen, stampfen, fauchen, schlagen, zertrümmern, ausbrechen, wild sein, schluchzen, mich austoben, hecheln, knurren, grollen, bellen, furzen – bis ich einen Lachanfall bekomme.

Reine Bynn